Die Belagerung von Plataeae

von

Gymnasiallehrer Dr. Hermann Wagner.

(Schluss.)

DOBERAN.
Druck von Herm. Rehse u. Co.
1893.

1893. Progr. Nr. 645.

9do
1 (1893)

645c

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

leisten — lag Platææ gerade sehr gedeckt, unter dem Windschutz des Kithaeron. Und so findet denn auch diese mit überaus gewaltigen Mitteln ins Werk gesetzte Feuersbrunst einen höchst erheiternden Abschlusz. Versetzen wir uns einmal in die Lage hinein. Der Riesenscheiterhaufen, durch dessen Flammen das kleine widerspenstige Städtchen in Schutt und Trümmer gehen sollte, war fertig. Mit Sehnsucht schauen die Peloponnesier nach einem leisen Südlüftchen aus, es rührt sich nichts; wohl aber prophezeien die bedenklichen Mienen des Meteorologen des Heeres Regen; Wolken zeigen sich drohend in der Ferne. Schleunigst wird der Feuerstosz angezündet, himmelan steigt die Lohe und treibt Freund und Feind aus ihrer Nähe — da, im Augenblick der schlimmsten Gefahr löscht ein Gewitter mit Regen die Flamme. Wahrlich, wem wäre hier nicht zum Lachen zu Mute? Auch dem Thucydides selbst ist die Sache spaszig vorgekommen, er versieht deshalb als ein Mann, der es ernst mit der Wahrheit nimmt, die letzte köstliche Regenepisode mit dem leisen Fragezeichen *λέγεται*. Aber es freut uns doch, dasz er diesen ergötzlichen Schluszeffect uns nicht verschwiegen hat. Denn gewisz wird jeder Leser, dessen Sympathieen zweifelsohne auf der Seite des kleinen wackeren Häufleins der Verteidiger stehen, mit dem ganzen antilakonischen Teil der Griechen in das fröhliche Gelächter ob dieses jämmerlichen Fiaskos der spartanischen Verbrennungsmethode herzlich miteinstimmen.

Kapitel V.
Cirkumvallation.

So war auch der letzte Versuch die Stadt mit Gewalt zu nehmen gescheitert. Wahrscheinlich hatte die Feuersbrunst, anstatt Platææ zu vernichten, auch die Holzverschalung des Dammes derartig beschädigt, dasz die Böschungen wohl eingestürzt sein werden und erst neue Erdarbeiten nötig waren, um den Damm wieder zu sichern. Dazu erkannte man, dasz hinter der möglicherweise stark beschädigten Auszenmauer die innere halbmondförmige fertig dastand. Jetzt endlich entschlieszen sich die Peloponnesier zur völligen Cernierung der Stadt. Dazu gab es in der damaligen Zeit kein anderes Mittel als die *περιτείχισις* (circumvallatio). Natürlich wurden dadurch die Belagerungen sehr langwierig, und man kann es wohl begreifen, wenn die Belagerer vorher kein Mittel unversucht lassen wollten, ehe sie zu der sehr kostspieligen Blokade schritten (*πᾶσαν γὰρ δὴ ἰδέαν ἐπενόουν, εἴ πως σφίσιν ἄνευ δαπάνης καὶ πολιορκίας προσαχθείη* (ergänze als Subjekt *ἡ πόλις*). Am liebsten hätte Archidamos die Sache jetzt wohl ganz aufgegeben; aber das werden die rachedürstenden Thebaner mit den Böotiern nicht geduldet haben. Es wird aber der gröszte Teil des Heeres entlassen, und der kleinere bleibt zurück zur Ausführung der *περιτείχισις*. (*μέρος μέν τι καταλιπόντες τοῦ στρατοπέδου, τὸ δὲ πλέον ἀφέντες*, 78, 1). Diese Worte haben, wie es scheint, den Erklärern viel Kopfzerbrechen gemacht, und sind infolgedessen zur Hälfte oder auch ganz gestrichen, oder es ist *πλέον* in *λοιπόν* verändert worden. Aber sie sind keineswegs zu streichen. Auch der von uns im ersten Teile erwähnte Minaskodex hat die Worte ebenfalls und Wescher [1]) fügt ausdrücklich hinzu: Verba *τὸ δὲ πλέον ἀφέντες* praebet codex prima

[1]) Poliorcètique des Grecs S. 337. Anm. unter dem Text.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

manu in textu ipso exarata. Auch war jetzt jedenfalls der gegebene Augenblick den Hauptteil des Heeres zu entlassen. Denn der Mauerbau erforderte, wie wir sogleich sehen werden, kein so bedeutendes Heer, und die Verpflegung wurde von Tag zu Tag schwieriger. Nehmen wir nun an, dasz etwa zwei Drittel abgezogen und nur ein Drittel zurückblieb, so sind dies — wir schätzten oben die Kopfzahl des ganzen Heeres auf 60000 — immer noch 20000 Mann, welche völlig ausreichend waren, um die jetzt auszuführende Cirkumvallationslinie herzustellen. Dasz die *περιτείχισις* hier auch bei Platææ stattfindet, darf uns in keiner Weise befremden; denn sie wird fast bei allen gröszeren von Herodot, Thucydides und Xenophon erzählten Belagerungen angewandt.

Der Ausdruck *περιτείχισις* für diese Einschlieszung einer Stadt durch eine Mauer — die fertige Anlage heizt *περιτείχισμα* — war so formelhaft, dasz er auch gebraucht wird in Fällen, wo die Mauer gar nicht ganz rings herum geführt werden kann. So bei Mytilene (vrgl. Thuc. III, 25 mit III, 6 und Diodor XII, 55) bei Nisaea (Thuc. IV, 69 und Diodor XX, 66) und bei Chalcedon (Xen. Hell. I, 3, 5 und I, 3, 7). In allen diesen Fällen ging die Mauer nur auf der Landseite von Meer zu Meer herum, die Seeseite wurde durch eine Flotte blokiert. Hier bei Platææ fügt Thucydides deswegen dem *περιετείχιζον τὴν πόλιν* noch *κύκλῳ* hinzu, wohl um anzudeuten, dasz diesmal die Ummauerung ringsherum gegangen sei. Und das ist meines Erachtens auch sehr gut möglich. Auf der Ost-, West- und Südseite der Stadt zog sich die Mauerlinie auf der *Innen*seite der beiden vom Kithæron herabkommenden Bachläufe hin. Während ich im vorigen Kapitel die *περισταύρωσις* auf den äuszeren Uferrand verlegte, errichte ich mit voller Absicht das *περιτείχισμα* auf dem entgegengesetzten, der Stadt zugewandten Ufer. Einerseits wurde dadurch eine doppelte Ueberbrückung der beiden Flüszchen vermieden, und zweitens gaben dieselben ja schon ganz von selbst einen vorzüglichen natürlichen Festungsgraben zum Schutz gegen einen feindlichen Angriff von auszen ab. Von der Ost- und Westseite aus wurde die Mauerlinie an einem möglichst bequemen Punkte schräge den Plateauabhang hinauf- und ebenso wie das *σταύρωμα* queer über das Plateau hinübergeführt. Man darf nur keine kunstvollen Bauten in diesen Cernierungsmauern sehen wollen, sondern kann sich diese in kurzer Zeit von arbeitenden Heeren angelegten Werke gar nicht primitiv genug denken. Um zu illustrieren, wie derartige Mauerwerke hergestellt wurden, möchte ich einige andere Stellen aus Thucydides und Xenophon mir anzuführen erlauben.

Am Anfang des 4. Buches erzählt Thucydides die eilige Befestigung von Pylos durch Demosthenes. Dort heiszt es IV, 4, 1: *Ἡσύχαζεν ὑπὸ ἁπλοίας, μέχρι αὐτοῖς τοῖς στρατιώταις σχολάζουσιν ὁρμὴ ἐπέπεσε περιστᾶσιν ἐκτειχίσαι τὸ χωρίον, καὶ ἐγχειρήσαντες εἰργάζοντο σιδήρια μὲν λιθουργικὰ οὐκ ἔχοντες, λογάδην δὲ φέροντες λίθους, καὶ ξυνετίθεσαν ὡς ἕκαστόν τι ξυμβαίνοι.* Ich möchte doch auf verschiedene bemerkenswerte Punkte aufmerksam machen. Aus dem Worte *περιστᾶσιν* geht hervor, dasz die Arbeit auf dem ganzen Umkreis gleichzeitig in Angriff genommen wurde. Dies Princip der Arbeitsteilung ist offenbar die Regel. Bei der 37 Stadien langen Mauer über den thrakischen Chersonnes finden wir denselben Grundsatz angewandt (*κατὰ μέρη διελὼν τοῖς στρατιώταις τὸ χωρίον.* Xen. Hell. III,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2, 10 vrgl. auch. Thuc. V, 75 und VII, 19). Hier werden sogar Preise ausgesetzt für diejenigen, welche das ihnen zugewiesene Arbeitspensum zuerst absolviert haben (*ἆθλα αὐτοῖς ὑποσχόμενος δώσειν τοῖς πρώτοις ἐκτειχίσασι.* Xen. Hell. III, 2, 10). Ferner ist beachtenswert, was wir über Material und Bauweise der Mauer von Pylos hören. Die Soldaten nahmen, da ihnen eiserne Werkzeuge zum Steinbrechen fehlten, die losen Felsblöcke und schichteten sie, so gut es gehen wollte, über einander, und verliehen dem so entstandenen, an die sogenannten cyklopischen Mauern der ältesten Zeit erinnernden Bauwerk, wo es zweckmäszig schien, durch Lehm den nötigen Zusammenhang. Die Transportmethode für den Lehm war eine höchst originelle. In Ermangelung von Gefäszen trugen die Soldaten vornüber gebeugt ihn auf dem Rücken herbei, indem die auf dem Rücken zusammengefalteten Hände das Hinabrutschen verhinderten (*καὶ τὸν πηλὸν, εἶπον δέοι χρῆσθαι, ἀγγείων ἀπορίᾳ ἐπὶ τοῦ νώτου ἔφερον ἐγκεκυφότες τε, ὡς μάλιστα μέλλοι ἐπιμένειν, καὶ τῷ χεῖρε ἐς τοὐπίσω ξυμπλέκοντες, ὅπως μὴ ἀποπίπτοι.* Thuc. IV, 4, 1). Man behalf sich also bei diesen Mauerbauten auf alle mögliche Weise und begnügte sich mit dem gerade an Ort und Stelle vorhandenen Material. Bei der Einschlieszung von Nisaea (Thuc. IV, 69, 2), wo ebenfalls die Arbeitsteilung bei der *περιτείχισις* stattfand (*τάφρον καὶ τὰ τείχη διελομένη ἡ στρατιά*), nahm das Heer Steine und Ziegel von den Häusern der Vorstadt (*ἐκ τοῦ προαστείου λίθοις καὶ πλίνθοις χρώμενοι*), versah die Häuser mit Brustwehren und zog sie mit in die Cernierungslinie hinein (*καὶ αἱ οἰκίαι τοῦ προαστείου ἐπάλξεις λαμβάνουσαι αὐταὶ ὑπῆρχον ἔρυμα*). Ebenso lieferten ja auch bei dem Mauerbau Athens sogar Grabmonumente das Material (Thuc. I, 93, 1).

Besonders zu bemerken ist auch noch die Kürze der Zeit, in welcher solche Mauern hergestellt werden; für die Befestigung von Pylos werden 6 Tage gebraucht, weil die Zahl der Truppen nur gering war; die *περιτείχισις* von Nisæa dauert nur 2 Tage, die Mauer um Delion wird in $2^1/_2$ Tag vollendet (Thuc. IV, 90). Es musz also die Fertigkeit in derartigen Erd- und Mauerarbeiten bedeutend und allgemein verbreitet gewesen sein, zumal bei solchen Anlagen sicherlich nicht technische Sorgfalt oder gar ästhetische Gesichtspunkte in Betracht kamen, sondern nur zweckmäszige und schnelle Herstellung gefordert wurden. Von langer Dauer werden derartige Mauern auch keineswegs gewesen sein. Beispielsweise wurde die Mauer, welche der ältere Miltiades zur Zeit der Pisistratiden queer über die schmalste — nach Herodot 36, nach Xenophon 37 Stadien breite — Stelle des thrakischen Chersonnes von Kardia bis Paktye gezogen hatte (Herodot VI, 36), schon von Perikles um 448 erneuert (Plutarch Pericles 19) und 398 von Derkyllidas zum 3. Mal aufgebaut (Xen. Hell. III, 2, 10). So ist es denn auch nicht zu verwundern, dasz von unserem plataeischen *περιτείχισμα* keine Reste mehr aufzufinden sind, und somit die Mühe des französischen Begleiters von W. Vischer nicht von Erfolg gekrönt war, welcher „Spuren der einstigen Belagerungswerke der Peloponnesier zu finden“ trachtete [1]). Wenn also die Stelle, an welcher dies *περιτείχισμα* lief, von uns nur vermutungsweise festgestellt werden konnte, so werden wir doch für diesen Mangel durch die genauen Angaben des Thucydides über Bauart, Baumaterial und Bauzeit entschädigt. Folgen wir wiederum vertrauensvoll unserem Gewährmann!

---

[1]) W. Vischer, Erin. u. Eindr. S. 547.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zuerst tritt uns klar und deutlich das Princip der Arbeitsteilung entgegen (*διελόμενοι κατὰ πόλεις τὸ χωρίον*, Thuc. II, 78, 1). Nur so konnte übrigens eine immerhin bedeutende Anzahl — wir nahmen oben als die Stärke des zurückgebliebenen Heeres 20000 an, von denen etwa $^1/_4$—$^1/_5$ gleichzeitig arbeiteten — auf einem nicht zu groszen Raume mit Erfolg beschäftigt werden. Das *περιτείχισμα* hatte, wie oben dargelegt und aus dem zweiten Kärtchen zu ersehen ist, einen noch etwas geringeren Umfang als das *σταύρωμα*, weil es an der Innenseite der Wasserläufe aufgeführt wurde. Wir können demnach getrost annehmen, dasz der für das Palissadenwerk herausgerechnete Umfang von 2500 Meter für die Blokademauer nicht zu niedrig angesetzt ist. — Dieser Mauerring war aber ein ganz eigenartiger. (*Τὸ δὲ τεῖχος ἦν τῶν Πελοποννησίων τοιόνδε τῇ οἰκοδομήσει. εἶχε μὲν δύο τοὺς περιβόλους, πρός τε Πλαταιῶν καὶ εἴ τις ἔξωθεν ἀπ' Ἀθηνῶν ἐπίοι.* Thuc. III, 21, 1). Die Mauer war also eine doppelte, weil sie gleichzeitig zwei Zwecken dienen sollte, einerseits zur völligen Abschlieszung Plataeae's von der Auszenwelt, sodann auch zur Abwehr gegen ein von Athen heranrückendes Ersatzheer. Deswegen waren parallel neben einander zwei Mauern von höchstens 16 Fusz Abstand gezogen worden. (*διεῖχον δὲ οἱ περίβολοι ἑκκαίδεκα πόδας μάλιστα ἀπ' ἀλλήλων*). Der Zwischenraum war zu Wohnräumen (*οἰκήματα*) für die Wachmannschaft eingerichtet, welche ein zusammenhängendes Ganze bildeten. (*Τὸ οὖν μεταξὺ τοῦτο, οἱ ἑκκαίδεκα πόδες, τοῖς φύλαξιν οἰκήματα διανενεμημένα ᾠκοδόμητο καὶ ἦν ξυνεχῆ* III, 21, 2). Die beiden Mauern waren nach den beiden Auszenseiten zu mit einer Brustwehr gekrönt und machten infolge ihrer eng geschlossenen Anlage den Eindruck einer einzigen dicken Mauer (*ὥστε ἓν φαίνεσθαι τεῖχος παχὺ ἐπάλξεις ἔχον ἀμφοτέρωθεν* III, 21, 2). In gleichen Abständen und zwar von 10 zu 10 Zinnen erhoben sich Türme, welche von einer Mauer bis zur andern hinüberreichten, also 16 Fusz Durchmesser hatten. (*διὰ δέκα δὲ ἐπάλξεων πύργοι ἦσαν μεγάλοι καὶ ἰσοπλατεῖς τῷ τείχει, διήκοντες ἔς τε τὸ ἔσω μέτωπον αὐτοῦ καὶ οἱ αὐτοὶ καὶ τὸ ἔξω* III, 21, 3). Die ganze Maueranlage erinnert in ihrer Durchführung an die gedeckten Mauergallerien, wie sie von dem Poliorketiker Philon beschrieben werden. (*Τὸ δὲ τοιχόκρανον δεῖ μειοῦρον διπλοῦν κατασκευάζειν . . . . ἀπέχον θάτερον θατέρου πήχεις ὀκτώ, ἐπ' ἔλαττον δὲ δώδεκα, ἄνωθεν εἰς ψαλίδας συγκλεισθέντων ἢ δοκῶν ἐπιτεθεισῶν οἰκοδομεῖται φυλακτήρια.* Die hinzugefügte französische Übersetzung lautet: Il faut faire la partie supérieure du mur, se rétrécissant par le haut, double; les deux murs seront distants l'un de l'autre de huit coudées (12 pieds) à douze au moins. En fermant par le haut avec des voûtes, ou en jetant par dessus des poutrelles, on construit des corps-de-garde. [1]) Ganz ähnlich denke ich mir diese Doppelmauer oben mit Balken zugedeckt, welche natürlich Lichtöffnungen für die darunter eingerichteten Wachtstuben (*φυλακτήρια*) enthielten. Diese Holzdecke bildete ein fortlaufendes Dach, auf dem man die Runde um die ganze Mauerlinie machen konnte. Bei den Türmen, welche den Mauerzug in gleichmäszigem, nicht zu groszem Abstande unterbrachen — Rüstow und Koechly [2]) schätzen die Länge der Curtinen auf 30 Schritt — führte der Rundgang mitten durch dieselben hindurch (*ὥστε πάροδον μὴ εἶναι παρὰ πύργον, ἀλλὰ*

---

[1]) Revue de philol. (Tom. III) 1879 § VIII, 7.

[2]) Rüstow u. Koechly, Gesch. des gr. Kriegswesens Bd. I, S. 213.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

δι' αὐτῶν μέσων διῆσαν III, 21, 3). So bezeichnet auch bei den späteren Poliorketikern *πάροδος* stets den Wallgang auf den Curtinen hinter der Brustwehr, und *δίοδος* den Durchgang durch die Türme, welche durch kleine Seitenpförtchen mit den Curtinen (*μεταπύργιον*) in Verbindung standen. Auf den beiden Rändern des Wallganges lief die Brustwehr mit den Zinnen (*ἐπάλξεις*) rings um die Doppelmauer herum, die wohl die gewöhnliche auch von Philon[1]) angegebene Höhe von 6—7' gehabt haben wird, während die fortlaufende Unterlage der Mauerkrone (*ἐπάλξιον*) nach der dort von Rochas und Graux angeführten attischen Inschrift 10 Steinschichten (*δέκα στοίχους*), niedriger, also etwa 3' hoch war. Die Mauer bis zum Wallgang denke ich mir nicht höher als 10', sodasz die Gesamthöhe 16' kaum überstiegen haben wird, schon eine respektable Höhe für eine Blokademauer, wie mir gewisz jeder zugeben wird.

Zu beiden Seiten, etwas entfernt vom Fusz der Mauer lief ein Graben. Wir nehmen an, dasz für die Auszenseite der Cirkumvallation der schon fertige Graben des Palissadenwerkes genügte, der nötigenfalls leicht erweitert und vertieft werden konnte. Er war auch grösztenteils mit Wasser gefüllt, das die Quellabflüsse vom Nordabhang des Kithaeron ihm zuführten. Es brauchte also nur der zweite Graben auf der Innenseite neu angelegt zu werden. Beim Ausheben des Boden stiesz man hier in den tiefern Erdschichten auf Lehm, was bei dem Marschboden der platæischen Ebene[2]) trotz der von A. Paley[3]) und Müller-Strübing[4]) ausgesprochenen, aber nicht genauer begründeten Zweifel höchst wahrscheinlich ist. Aus diesem Lehm wurden die Ziegel zu dem Mauerbau gefertigt (*τάφρος δὲ ἐντός τε ἦν καὶ ἔξωθεν ἐξ ἧς ἐπλινθεύσαντο* II, 78, 1). Es waren natürlich Luftziegel, wie sie damals allgemein üblich waren und auch für die Mauergallerien der meisten Festungsbauten verwandt wurden. Die Herstellung derselben war höchst einfach und allgemein bekannt und ging bei dem klaren griechischen Himmel und der reinen Luft sehr schnell vor sich. An einzelnen Stellen war die Auszenseite der Mauer sogar mit Lehm abgeputzt, aber nicht überall, wie die Worte des Thucydides selbst beweisen. Die Platæer berechneten sich nemlich die Höhe der Mauer nach der Zahl der über einander gelagerten unabgeputzten Ziegelschichten (*ξυνεμετρήσαντο δὲ ταῖς ἐπιβολαῖς τῶν πλίνθων, ᾗ ἔτυχε πρὸς σφᾶς οὐκ ἐξαληλιμμένον τὸ τεῖχος αὐτῶν* III, 20, 3). Daraus ergiebt sich doch ganz deutlich, dasz die Mauer nur stellenweise mit Lehm überstrichen war, so dasz man die Fugen nicht erkennen konnte, stellenweise aber nicht. Diese Verschiedenheit der Ausführung erklärt sich leicht durch den Umstand, dasz ja der Bau auf vielen Punkten zu gleicher Zeit in Angriff genommen wurde. Einige Truppenteile haben noch Zeit gefunden ihre Mauerstrecke fein säuberlich abzuputzen, andere lieszen sie so, wie sie aufgemauert war, so dasz die Möglichkeit gegeben war von der Stadtmauer aus die Ziegelschichten zu zählen.

Diese letzte Bemerkung des Thucydides ist für uns von unschätzbarem Werte, weil sie uns ermöglicht, wenigstens annähernd, die Entfernung der peloponnesischen Cirkumvalla-

[1]) Revue de philol. (III) 1879 p. 139 nebst den Noten.
[2]) Vischer a. a. O. S. 550.
[3]) A. Paley a. a. O. S. 14.
[4]) M.-Strüb. a. a. N. S. 299, 302, 323.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tionslinie von der Ringmauer zu bestimmen. Es heiszt III, 20, 3: *Ἠριθμοῦντο δὲ πολλοὶ ἅμα τὰς ἐπιβολὰς καὶ ἔμελλον οἱ μέν τινες ἁμαρτήσεσθαι, οἱ δὲ πλείους τεύξεσθαι τοῦ ἀληθοῦς λογισμοῦ, ἄλλως τε καὶ πολλάκις ἀριθμοῦντες καὶ ἅμα οὐ πολὺ ἀπέχοντες, ἀλλὰ ῥᾳδίως καθορωμένου ἐς ὃ ἐβούλοντο τοῦ τείχους.* Durch wiederholte Versuche habe ich festgestellt, dasz bei neuen roten Backsteinmauern, deren Fugen mit weiszem Kalk verputzt sind, bei heller Beleuchtung ein gutes Auge auf 2—300 Meter Entfernung noch allenfalls die Ziegelschichten zählen kann, bei schlechtem Mörtel und schon verwitterten Mauern auf höchstens 150 Meter; dagegen lassen sich bei Lehmklutenmauern, zumal wenn sie auch mit Lehm ausgefugt sind, die Schichten auf 100 Meter Entfernung kaum noch so unterscheiden, dasz man die Zahl derselben mit einiger Sicherheit feststellen kann. Wenn nun Thucydides (III, 20, 3) besonders hervorhebt, dasz zu wiederholten Malen und von mehreren gleichzeitig die Zählung angestellt wurde, um aus der vergleichenden Zusammenstellung der Resultate das Richtige zu erschlieszen, so wird das Niemanden Wunder nehmen, der einmal selbst den Versuch angestellt hat, auf eine gröszere Entfernung Ziegelschichten zu zählen, deren Fugen nicht gerade durch frischen weiszen Kalk markiert sind. Er wird bald merken, wie leicht ein Irrtum möglich ist bei nicht zu niedrigen Mauern, welche nicht durch Holzfachwerk unterbrochen sind, und bei einer Entfernung über 80 Meter hinaus. Die Angaben des Thucydides lassen sich also, wenn auch mit Vorsicht, für die ungefähre Schätzung des Abstandes der Einschlieszungsmauer von der Stadtmauer verwerten. So nahe war das *περιτείχισμα* nicht gewesen, dasz ein Verzählen ausgeschlossen war, vielmehr wird es gerade auf derjenigen Sehgränze gelegen haben, wo ein genaues Zählen der Ziegelschichten bei angestrengtester Aufmerksamkeit noch möglich, aber auch nicht mehr allzu leicht war. Es ist mir deshalb gar nicht zweifelhaft, dasz wir mit unserer Angabe, die Doppelmauer der Peloponnesier habe durchschnittlich 100 Meter Abstand von der Stadtmauer gehabt, nicht allzu sehr fehlgegriffen haben, zumal auch die Tragweite der damaligen Waffen — Ballisten und Katapulten gab es noch nicht — kaum an diese Entfernung herangereicht hat.

Das Material für den Mauerbau waren Luftziegel (*πλίνθος ὠμή*). Dasz die Gröszenverhältnisse, also auch die Dicke derselben allgemein bekannt waren, ergiebt sich aus den Worten des Thucydides *ἐκ τοῦ πάχους τῆς πλίνθου εἰκάσαντες τὸ μέτρον* (scl. *τῶν κλιμάκων*), die doch voraussetzen, dasz die Dicke feststand. Wir wissen übrigens aus Vitruv, dasz die Griechen nur zwei Arten von Ziegeln *πενταδωροι* und *τετραδωροι* angewandt haben, und zwar die gröszeren ersteren für die öffentlichen Bauten, für Privatgebäude die kleineren letzteren (Vitruvius, de architectura II, 3, 3) [1]). Es war demnach aus der Zahl der Ziegellagen und bei der Kenntnis der Gröszenverhältnisse des einzelnen Ziegels die Höhe der Mauer auf das bequemste zu berechnen. — In diese Darstellung wollen nur die Worte, *ῥᾳδίως καθορωμένου ἐς ὃ ἐβουλοντο τοῦ τείχους* — so lauten sie in den Handschriften — nicht wohl hineinpassen, ja sie enthalten sogar einen scheinbaren Widerspruch mit dem Vorhergehenden, wenn wir sie nach dem Vorgange von Boehme, Classen und Poppo erklären. Böhme übersetzt: „den Teil der

1) Vrgl. über die beiden Ziegelarten und ihre Grösze Revue de philol. III (1879) S. 139. Anm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mauer, nach welchem sie hinwollten“ [1]); Classen erklärt: „das Stück der Mauer, auf welches sie es abgesehen hatten“ [2]); Poppo interpretirt: ea muri pars, in quam tendebant [3]). Alle drei Erklärungen sind dem Sinne nach gleich, treffen aber nicht das Richtige. Denn da die Mauer überall die gleiche Höhe hatte, so weisz ich nicht recht, was hier, wo es sich um die Berechnungsmethode dieser Höhe handelt, der Hinweis auf die Stelle, wo sie eventuell hinübersteigen wollten, bedeuten soll. Vielleicht mochte dort die Mauer unabgeputzt sein, vielleicht auch nicht; es kam ja aber doch gar nicht darauf an, dasz sie gerade dort zählten, wo sie später den Ausbruch versuchen wollten, sondern dort, wo ein nicht abgeputztes Stück Mauerwerk ihnen am besten die Zählung der Ziegelschichten ermöglichte. Diesen Widerspruch hatte auch schon J. M. Stahl gefühlt und deshalb statt *ἐς ὅ* die Aenderung *ὅσον* vorgeschlagen, und dies auch in den Text seiner Ausgabe aufgenommen [4]). Was Stahl in der zweiten Auflage der Poppo'schen Ausgabe gegen die bisher übliche Erklärung hinzufügt, ist völlig richtig; es heiszt dort am Schlusz der Note hinter der auch von Poppo gebilligten bisherigen Interpretation: Huic explicationi videtur obstare, quod non ad murum pervenire illi volebant, sed transcendere murum, neque res in eo vertebatur, ut eam partem conspicerent, quam scalis superaturi essent, sed eam ex qua muri altitudinem permetiri possent (*ᾗ ἔτυχε οὐκ ἐξαληλιμμένον τὸ τεῖχος*). Aber trotzdem halte ich die Aenderung von *ἐς ὅ* in *ὅσον* für unnötig. (Meiner Meinung nach müszte es übrigens *ὅσου ἐβούλοντο* heiszen, da *τείχους* von *ὅσου* abhängt, und dies statt *τοσούτου ὅσον* als Subjekt zu *καθορωμένου* zu konstruieren ist). Wir müssen die Worte *ἐς ὅ ἐβούλοντο τοῦ τείχους* ganz anders auffassen, wie bisher. Ich gehe dabei zuerst von folgenden sachlichen Erwägungen aus. Es kam doch für die Abschätzung der Höhe der Mauer nicht so sehr darauf an, dasz sie oft zählten (*καὶ πολλὰ ἀριθμοῦντες*), und dasz sie bei nicht zu groszer Entfernung (*καὶ ἅμα οὐ πολὺ ἀπέχοντες*) das Mauerstück, welches sie für den Ausbruch ins Auge gefaszt hatten, bequem übersahen (so lautet die bisherige Erklärung von (*ῥᾳδίως καθορωμένου ἐς ὅ ἐβούλοντο τοῦ τείχους*); sondern die Hauptsache war doch die, dasz sie von ihrem Standpunkte auf der Mauer aus die Vorderseite der feindlichen Blokademauer an irgend einer beliebigen Stelle *von der Zinne bis zum Fuszpunkt* übersehen konnten. Wie wollten sie sonst die Höhe berechnen? Jedenfalls muszte also der Mauerteil, an welchem sie ihre Zählung anstellten, zwei Bedingungen erfüllen, erstens, er muszte nicht weiter entfernt sein, als ein Erkennen der Ziegelreihen überhaupt noch möglich war, und zweitens, er muszte von *oben bis unten* sichtbar sein. Darauf fuszend erkläre ich die Worte *ἐς ὅ ἐβούλοντο τοῦ τείχους* durch *ἐς τοῦτο τοῦ τείχους ἐς ὅ ἐβούλοντο* und übersetze: Da die Mauer bis zu dem gewünschten Punkte (d. h. dem Fuszpunkte) vollständig sichtbar war. Der Gebrauch von *τοῦτο ὅ*, wo man eigentlich *τοσοῦτο ὅσον* erwarten würde, ist nicht so ungewöhnlich, dasz deswegen die Aenderung in *ἐς ὅσον* vorgenommen zu werden brauchte. — Ich möchte diese Stelle auch noch nach einer anderen Seite hin ausbeuten. Wir haben es oben durch die Heranziehung der Terrain-

[1]) Thucydides' Geschichte des pelop. Krieges, griech. und deutsch, Leipzig, Engelmann 1852; und auch in der Schulausgabe in den Anmerkungen zu der Stelle wird dies aufrecht erhalten.

[2]) Classen, Thucyd.-Ausgabe III. Bd. 2. Aufl. z. d. Stelle.

[3]) Poppo, Thucyd. Vol. II, Sect. I ad. h. l.

[4]) Stahl, Jahrbb. für kl. Philol. [1868] S. 112.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verhältnisse deutlich zu machen versucht, dasz die Doppelmauer vor, nicht hinter dem Palissadenwerk, d. h. auf dem inneren, nicht auf dem äuszeren Ufer der Bachrinnen errichtet wurde. Wir möchten hier nur darauf aufmerksam machen, wie wohl wir daran gethan haben; denn im umgekehrten Falle hätte ja ein auf der plataeischen Seite der Cernierungsmauer angelegtes *σταύρωμα*, dessen Wiederabbruch doch nicht ohne weiteres angenommen werden kann, sicherlich den Fusz der peloponnesischen Mauer bis zu einer gewissen Höhe vor den Augen der Belagerten verdeckt, und dadurch eine genaue Zählung der Ziegelschichten überhaupt unmöglich gemacht.

Nachdem wir, so gut es ging, Herstellungsweise und Lage der Doppelmauer veranschaulicht haben, wenden wir uns nun auch der schwierigen Frage der Bauzeit zu. Die meisten Angriffe, welche bisher gegen die Glaubwürdigkeit des Thucydides an dieser Stelle gerichtet sind, und ganz besonders die scharfen Pfeile, welche die beiden englischen Gelehrten, Paley und Müller-Strübing, gegen diese Belagerungsschilderung abgesandt haben, gehen im Grunde von der Behauptung aus, dasz es unmöglich sei, diese Doppelmauer mit ihren Türmen und den beiden Gräben auf der Innen- und der Auszenseite in der von Thucydides angegebenen Zeit herzustellen. Paley stellt sogar die Aufführung dieses *περιτείχισμα* in Vergleich mit „Teufelswerken und den in einer Nacht vollführten Wunderbauten.“ [1]) Deshalb wirft er die Frage auf, ob „die ganze Geschichte über diese Mauer eine Erdichtung oder gar die Folge eines auszerordentlichen Miszverständnisses von Seiten des Thucydides sei“ (the result of an extraordinary and almost incredible blunder on the part of Thucydides), und sucht Seite 12—15 der eben angeführten Abhandlung zu beweisen, dasz Thucydides hier „die alte Stadtmauer mit dem neuen Wall verwechsele, der errichtet wäre zu dem Zweck, um ein Entweichen der Belagerten zu verhindern.“ Das ist denn doch ein starkes Stück, den Thucydides wie einen dummen Jungen zu behandeln, der die Stadtmauer der Plataeer für ein *περιτείχισμα* der Peloponnesier angesehen habe!

Um die chronologische Frage ins Reine zu bringen, müssen wir etwas weiter ausholen und uns klar zu machen suchen, wie viel Zeit denn bisher seit Beginn der Belagerung verflossen war. Für den Beginn des Zuges gegen Plataeae wird vom Schriftsteller nicht direkt ein genauer Zeitpunkt angegeben. In Kapitel 71 des zweiten Buches heiszt es nur: *Τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐς μὲν τὴν Ἀττικὴν οὐκ ἐσέβαλον, ἐστράτευσαν δ' ἐπὶ Πλάταιαν.* Aber Thucydides nimmt an einer anderen Stelle (II, 79, 1) auf unser Ereignis Bezug; dort heiszt es: *τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους καὶ ἅμα τῇ τῶν Πλαταιῶν ἐπιστρατείᾳ Ἀθηναῖοι . . . . ἐστράτευσαν ἐπὶ Χαλκιδέας . . . . . ἀκμάζοντος τοῦ σίτου.* Hier wird also ausgesprochen, dasz der thracische Feldzug der Athener gleichzeitig mit dem plataeischen der Peloponnesier um die Zeit, als das Getreide den Höhepunkt seiner Entwickelung erreichte, stattgefunden habe. Wir wären demnach genau orientiert, wenn wir die Zeit der *σίτου ἀκμή* in Griechenland kennten. Darüber gehen aber die Ansichten der Gelehrten und Reisenden so weit auseinander — die Zeitangaben schwanken zwischen Anfang April bis Ende Juni —, dasz ich daraus gar keinen Anhalt habe gewinnen können. [2]) Nur das Eine läszt sich

[1]) Paley, Journal of Philol. (1873) S. 11 ff.

[2]) Vergl. Müller-Strübing, das erste Jahr des peloponnesischen Krieges. Jahrbb. [1883] S. 590—591.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vielleicht aus den bedeutenden Unterschieden zwischen den Datierungsversuchen der *σίτου ἀκμή* in Griechenland entnehmen, dasz man durchaus nicht so ängstlich an eine ganz bestimmte, etwa nach einzelnen Wochen zu berechnende Zeit des Jahres dabei zu denken braucht; es wird vielmehr durch diesen Ausdruck *ἀκμάζοντος τοῦ σίτου* ganz im allgemeinen etwa die Jahresperiode bezeichnet, in welcher der Frühling, die Zeit des Wachsens und Grünens der Saaten, von dem Sommer, der Zeit des Reifens, sich scheidet, ohne Rücksicht darauf, wie weit in dem einen oder anderen Jahre in der einen oder anderen Gegend der Saatenwuchs schon gediehen war. Wir werden infolgedessen auch den Nachrichten über Erntedaten einzelner Jahre und Gegenden immer nur bedingten Wert beimessen können. Auch möchte ich davor warnen bei dem Ausdruck *σίτου ἀκμή* zu sehr die botanische Seite ins Auge zu fassen. —

Versuchen wir es einmal, ob es uns gelingt aus den sonstigen Andeutungen des Thucydides Klarheit in diese heiklige Frage zu bringen. Wir dürfen uns dabei aber nicht verhehlen, dasz gerade in Bezug auf Zeitangaben der uns heute vorliegende Text des Thucydides höchst unzuverlässig ist, ein Mangel, der weniger dem Thucydides, als dem späteren Redaktor des vom Schriftsteller selbst nicht abgeschlossenen Werkes zur Last zu legen ist. Nach einer vorläufig nicht zu bezweifelnden Angabe begann der erste peloponnesische Einfall in Attika im Jahre 431 höchstens 80 Tage nach dem Überfall von Plataeae (*μετὰ τὰ ἐν Πλαταιᾳ γενόμενα ἡμέρᾳ ὀγδοηκοστῇ μάλιστα τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος ἐσέβαλον ἐς τὴν Ἀττικήν*). Der Überfall von Plataeae, der nach Thucydides den Anfang des peloponnesischen Krieges bildete, wird als Ausgangspunkt der ganzen Zeitrechnung des Krieges genau bestimmt. Zuerst wird unter Anführung der in Argos, Sparta und Athen üblichen Datierungsweisen das Jahr 431 festgelegt II, 2, 1. (Die Worte *ἔτι δύο μῆνας* sind mit U. v. Wilamowitz-Möllendorff zu streichen, dem ich in dieser chronologischen Frage die meiste Anregung und Klärung verdanke.) [1]) Dann wird der Teil des Jahres, in welchen dies epochemachende Ereignis fiel, durch die Worte *ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ* (zur Zeit des beginnenden Frühlings, der nach der griechischen Anschauung Anfang März eintritt) [2]) näher bezeichnet. Und drittens wird sogar der Tag fixiert, an welchem der Überfall stattfand durch die Bemerkung *καὶ γὰρ τελευτῶντος τοῦ μηνὸς τὰ γιγνόμενα ἦν* (II, 4, 2). Da nun rechnungsmäszig feststeht,dasz im Frühling des Jahres 431 vor Christo am 9. März und am 7. April Neumond war, und da nicht blos die Worte *ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ*, sondern auch das mächtige plötzliche Anschwellen des Asoposflusses in einer Nacht (II, 5, 2) eher auf Anfang März, als Anfang April deuten, so nimmt man fast allgemein als Datum des Überfalls und als Anfang des Krieges den 7. oder 8. März an. Davon ausgehend würden wir für das erste Einrücken der Peloponnesier in Attika unter Hinzurechnung von 79 Tagen auf den 24. oder 25. Mai kommen. Das wäre also die Zeit, von der die Worte des Thucydides II, 19, 1 *τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος* gelten.

Nun aber hatte Archidamos sowohl vor dem Aufbruch des Heeres vom Isthmos, als auch auf dem Marsche und besonders bei der Berennung von Oenoë so viel Zeit vergeudet,

[1]) v. Wilamowitz-Möllendorff, Goettinger Index [1885]
[2]) p. 13. Müller-Strübing, Jahrbb. [1883] S. 586.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dasz man in Sparta den ernstlichen Vorwurf gegen ihn erhob, er sei ein Freund der Athener (II, 18). Es wird nemlich berichtet, dasz die Athener inzwischen Zeit gefunden hatten, den Rat des Perikles zu befolgen (II, 13, 2) und ihre Felder zu räumen (*οἱ γὰρ Ἀθηναῖοι ἐσεκομίζοντο ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ* II, 18, 3). Daraus kann man den Schlusz ziehen, dasz es möglich war im Jahre 431 vor dem 25. Mai den grösten Teil des Getreides einzuheimsen, wenn auch vielleicht wegen der drohenden Kriegsgefahr die Einbringung früher und überhasteter als gewöhnlich erfolgte. Vielleicht war auch das Getreide noch nicht durchweg voll ausgereift, so dasz man diese Zeit, das letzte Drittel des Mai ist gemeint, noch immer mit *τοῦ σίτου ἀκμάζοντος* bezeichnen konnte, wie es Thucydides wirklich thut. Wenn er nun, obgleich eben von ihm selbst erzählt ist, dasz die Felder leer waren, trotzdem diese Zeitangabe wählt, so folgt meiner Meinung nach daraus noch lange nicht, dasz die Worte *τοῦ σίτου*, wie Müller-Strübing vorschlägt, zu streichen sind, sondern doch nur, dasz man den Ausdruck *τοῦ σίτου ἀκμάζοντος* nicht zu buchstäblich, nicht zu botanisch, wie wir uns oben ausgedrückt hatten, auffassen darf, sondern mehr als eine formelhafte volkstümliche Bezeichnung dieser der üblichen Erntezeit voraufgehenden Wochen. Das letzte Drittel des Mai scheint aber schon der äuszerste Termin für die *σίτου ἀκμή* gewesen zu sein, wie ja die unmittelbar vorher erfolgte Noternte beweist und auch wohl der Zusatz *τοῦ θέρους* andeuten will. Denn es darf im Allgemeinen als feststehend angesehen werden, dasz bei den Einfällen die Zeit vor der Ernte gewählt wurde, einmal um durch Verheerung der Felder den Gegner möglichst empfindlich zu schädigen (Thuc. III, 26), und andererseits um gleichzeitig in Feindesland den bequemsten Unterhalt für die einfallenden Truppen zu haben. (Thuc. IV, 6, vergl. auch Xen. Cyrop. V, 4, 25). Das erste Mal, im Jahre 431, war dieser Zweck miszglückt, weil Archidamos zu spät sich zum Einrücken in Attika entschlossen hatte. (*καὶ ἐδόκουν οἱ Πελοποννήσιοι ἐπελθόντες ἂν διὰ τάχους πάντα ἔτι ἔξω καταλαβεῖν, εἰ μὴ διὰ τὴν ἐκείνου μέλλησιν.* Thuc. II, 18, 3). Die Zeitangaben für die übrigen Einfälle stimmen auch mit der obigen Behauptung überein. Der zweite Einfall im Jahre 430 erfolgte nach Thuc. II, 47 *τοῦ θέρους εὐθὺς ἀρχομένου*, der dritte im Jahre 428 nach Thuc. III, 1 *ἅμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι*, beim vierten, im Jahre 427, fehlt eine nähere Angabe, der fünfte (426) fand nach Thuc. IV, 2 *πρὶν τὸν σῖτον ἐν ἀκμῇ εἶναι* statt. Aus der Vergleichung ergiebt sich, dasz der erste und dritte Einfall zugleich mit der *σίτου ἀκμή*, der zweite und fünfte noch etwas früher ausgeführt sind. Es verging offenbar nach Eintritt des Frühjahrs immerhin noch eine gewisse Zeit, bis die Kontingente der verschiedenen Städte auf dem Isthmus von Korinth, ihrem Sammelplatz, eingetroffen waren (*τῶν Πελοποννησίων ξυλλεγομένων τε ἐς τὸν Ἰσθμὸν καὶ ἐν ὁδῷ ὄντων* II, 13, 1), und bis die Verpflegung geregelt war. (*Οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι . . . . παρήγγελλον κατὰ τὴν Πελοπόννησον καὶ τὴν ἔξω ξυμμαχίαν στρατιὰν παρασκευάζεσθαι ταῖς πόλεσι τά τε ἐπιτήδεια οἷα εἰκὸς ἐπὶ ἔξοδον ἔκδημον ἔχειν* II, 10, 1).

Wenn wir nun, um wieder auf den ersten Einfall zurückzukommen, die Zeit, welche der Bote der Thebaner gebrauchte, um die Anzeige von dem miszglückten Überfall von Plataeae an die Ephoren zu bringen und einen Kriegsbeschlusz zu veranlassen (Thuc. II, 10, 1), und die Zeit, welche Archidamos unnütz auf dem Isthmus, auf dem Marsche und vor Oenoe verbrachte (*ἥ τε ἐν τῷ Ἰσθμῷ ἐπιμονὴ γενομένη καὶ κατὰ τὴν ἄλλην πορείαν ἡ σχολαότης διέβαλεν*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

αὐτόν, μάλιστα δὲ ἡ ἐν τῇ Οἰνόῃ ἐπίσχεσις II, 18, 2), auf insgesamt 30 Tage veranschlagen, so bleiben für Erlasz des Aufgebots von Seiten Spartas an die peloponnesischen Städte und die übrigen Bundesgenossen und für die Versammlung des Heeres und Beschaffung der notwendigen Lebensmittel 80 weniger 30, also rund 50 Tage übrig. Ausnahmefälle abgerechnet werden demnach wohl die beiden Frühjahrsmonate März und April so ziemlich mit den Vorbereitungen zum bevorstehenden Sommerfeldzuge hingegangen sein, und die Auszüge selbst erst im Mai oder wenig früher ihren Anfang genommen haben. Wurde das Aufgebot etwas beschleunigt, so konnte wohl der Einfall noch stattfinden *πρὶν τὸν σῖτον ἐν ἀκμῇ εἶναι* oder, wie es IV, 6 heiszt, *τοῦ σίτου ἔτι χλωροῦ ὄντος*, das wäre nach unserer Schätzung noch im April; ging aber alles den gewöhnlichen, der spartanischen Gravität entsprechenden, langsamen Gang, so traf der Einfall mit der *σίτου ἀκμή* zusammen, fiel also in die ersten Wochen des Mai; traten dagegen Verzögerungen ein, wie beim ersten Einfall, so konnte es auch wohl, bis das Heer die Grenzen Attikas überschritt, Ende Mai werden, eine Jahreszeit, die auf der Grenze zwischen *σίτου ἀκμή* und *σίτου κομιδή* lag. —

Wenden wir uns jetzt wieder zu der Stelle in II, 19 zurück, wo es hiesz, dasz gleichzeitig mit dem Feldzug der Athener gegen Chalkidike die Peloponnesier gegen Platææ gezogen wären, und zwar *ἀκμάζοντος τοῦ σίτου*. Obgleich meines Erachtens durchaus noch nicht aus dieser Stelle gefolgert werden musz, dasz der *Beginn* der chalkidischen Expedition mit dem *Beginn* der Belagerung von Platææ zusammenfällt, — denn die Worte besagen nur die Gleichzeitigkeit der beiden Unternehmungen — so wollen wir doch einmal das erstere annehmen und den Zug gegen Platææ erst um Mitte Mai beginnen lassen; dieser Termin ist, wie man mir nach dem vorigen zugestehen wird, nicht zu früh angesetzt. Es wird nun unsere Aufgabe sein, von diesem Zeitpunkt an die von Thucydides bei dem ersten Teil der Belagerung von Platææ erzählten Ereignisse chronologisch zu gruppieren. Da die Vollendung der *περιτείχισις* etwa am 18. September erfolgte (dieses Datum wird für die thucydideische Zeitbestimmung *περὶ ἀρκτούρου ἐπιτολάς* II, 78 allgemein angenommen), so ergiebt sich, wenn wir für das Eintreffen des Archidamos vor Platææ den denkbar spätesten Termin, die Mitte des Mai, ansetzen, ein Zeitraum von mindestens 4 Monaten oder 122 Tagen. In diesen müssen die den ersten Teil der Belagerung bildenden Thatsachen zeitlich eingereiht werden. Leider sind wir für die Feststellung der Dauer der einzelnen Belagerungsvorgänge auf mutmaszliche Abschätzungen angewiesen, nur für eine Angriffsunternehmung innerhalb dieser 4 Monate giebt Thucydides die genaue Zeitdauer an, indem er sagt, dasz die Arbeiten am Damm 70 Tage und 70 Nächte gewährt hätten (*ἡμέρας δὲ ἔχουν ἑβδομήκοντα καὶ νύκτας ξυνεχῶς*, II, 75, 2). Wenn auch zugegeben werden musz, dasz diese Zahl von Tagen in Anbetracht des groszen Heeres eine sehr hohe ist, so glaube ich doch nicht nötig zu haben mit J. Steup [1]) die Richtigkeit der Angabe ohne weiteres zu bezweifeln. Denn einmal waren peleponnesische Truppen einer in ihrem Fortgang immer gröszere Anforderungen an die Technik stellenden Erdarbeit von solchem Umfang kaum gewachsen, auch findet die Zahl der Arbeitenden in der Möglichkeit sie alle gleichzeitig auf einem

[1]) J. Steup im Anhang der neuesten Auflage des 2. Bandes der Classen'schen Ausgabe. Berlin, Weidemann 1889. S. 228 u. 229.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

immerhin beschränkten Raum zu beschäftigen ihre Grenze, und andererseits umfaszten diese 70 Tage und Nächte die sämtlichen in den Kapiteln 75 und 76 des zweiten Buches erzählten mannigfachen Störungen der Dammschüttung von Seiten der Belagerten und die Sturmbockangriffe mit. Nehmen wir also die Zahl 70 für richtig an, so bleiben für die übrigen Vorgänge noch mindestens 52 Tage übrig. Dafür rechne ich für die zuerst gepflogenen Verhandlungen und die Reise der platæischen Gesandschaft nach Athen und zurück 8 Tage; die Verpalissadierung liesz sich, wie wir oben gezeigt haben, durch ein so zahlreiches Heer bei der Leichtigkeit der Arbeit und der bequemen Erreichbarkeit des verfügbaren Materials recht gut in einem Tage bewerkstelligen; ebenso nahm der Versuch mit dem Feuer höchstens 2—3 Tage in Anspruch. So bleiben für die Herstellung des *περιτείχισμα* mindestens 40 Tage übrig. In dieser Zeit läszt sich ein derartiger Bau, wenn wir nur eine Zahl von 3000 Arbeitern annehmen, was bei einem Heer von 20000 wohl nicht zu hoch gegriffen ist, nach eingezogenen Erkundigungen ganz gut vollenden.

Um nemlich einigen Anhalt für die Bauzeit zu haben, setzte ich mich mit einem Bauverständigen in Verbindung und richtete die Frage an ihn, wie schnell bei genügend in der Nähe vorhandenem Holz- und Lehmmaterial eine Doppelmauer aus Kluten herzustellen sei, je 2500 Meter lang, 3 Meter hoch und drei Stein dick, mit einem platten $4^1/_2$ Meter breiten Holzdach gedeckt, auf beiden Seiten versehen mit einer Brustwehr von 1 Meter und darüber mit Zinnen von ebenfalls 1 Meter Höhe und 1 Stein Dicke, und besetzt mit 6 Meter breiten noch 4 Meter die Mauer überragenden ebenfalls flach gedeckten Türmen in ungefähr 30 Meter Abstand, und umgeben auf jeder Seite von einem Graben. Die Antwort lautete: 5000 Meter laufendes Mauerwerk von 3 Meter Höhe und 3 Kluten Dicke enthält bei den heutigen Dimensionen der Steine ca. $4^1/_2$ Million Kluten. Die dazu gehörige Brustwehr- und Zinnenmauer von 1 Stein Dicke enthält ca. 1 Million Kluten. (Dasz die Bekrönung der Mauer nur sehr dünne gewesen sein kann, ergiebt sich aus dem bei dem Durchbrnch der Platæer III, 22, 4 erzählten Vorgang, dasz ein Ziegelstein beim Anfassen der Zinne heruntergerissen wurde und aus der Schnelligkeit, mit welcher III, 23, 1 die ganze Mauerkrone, um das Uebersteigen zu erleichtern, abgebrochen wurde.) Diese $5^1/_2$ Million sind von 1000 Arbeitern reichlich in 10 Tagen herzustellen. Das Holzwerk für das Dach — es würden 1700 mit $1^1/_2$ Meter Abstand gelegte Balken von $4^1/_2$ Meter Länge und entsprechender Dicke und 12250 Quadratmeter Bohlen zum Zudecken nötig sein — und für die 70 Türme ist von 1000 Arbeitern ebenfalls reichlich in 10 Tagen fertigzustellen. Dieselbe Zeit würden auch etwa die Gräben bei der gleichen Arbeiterzahl in Anspruch nehmen. Diese 3 Arbeiten lassen sich also gleichzeitig von 3000 Arbeitern in 10 Tagen ausführen. Nach 10 Tagen sind die ersten Luftziegel trocken, und kann mit dem Vermauern derselben begonnen werden. Die Aufführung der Doppelmauer mit den Türmen erfordert bei nur 1000 Arbeitern höchstens die Zeit von 20 Tagen. Das Abputzen mit Lehm ist kaum als Arbeit zu rechnen. So bleiben von den 40 Tagen noch 10 Tage übrig zum eventuellen Einrichten von Wohnräumen im Innern. — Wir haben hoffentlich glaubhaft gemacht, dasz eine Doppelmauer in den von uns angenommenen Dimensionen, die wohl von dem peloponnesischen Mauerwerk noch nicht errichtet wurden, reichlich in 40 Tagen von 3000 Arbeitern herzustellen ist. Ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

möchte deshalb folgende Zeittabelle für die Ereignisse des ersten Sommers bei der Belagerung von Platææ anlegen.

Ankunft des Archidamos vor Plataeae	18. Mai
Verhandlungen bis zur Rückkehr der Gesandten in Athen . .	18. bis 25. Mai.
Beginn der Feindseligkeiten . . . . . , . . .	26. Mai.
Vollendung des Palissadenwerkes	27. Mai.
Arbeiten am Damm und Anwendung des Sturmbockes . . .	28. Mai bis 5. Aug.
Versuch mit Feuer	6. bis 8. August.
Herstellung des *περιτείχισμα*	9. Aug. bis 18. Sept.

Jetzt nach Aufgang des Arkturus kehrte der Rest des Heeres in die Heimat zurück, nachdem nur eine ausreichende Besatzung für die Mauer, zur Hälfte aus Böotiern, zur Hälfte aus Peloponnesiern bestehend, zurückgelassen war. (*καὶ ἐπειδὴ πᾶν ἐξείργαστο περὶ ἀρκτούρου ἐπιτολὰς καταλιπόντες φύλακας τοῦ ἡμίσεος τείχους* (*τὸ δὲ ἥμισυ Βοιωτοὶ ἐφύλασσον*) *ἀνεχώρησαν τῷ στρατῷ καὶ διελύθησαν κατὰ πόλεις*). Dasz die Besatzung der Doppelmauer keine zahlreiche gewesen ist, beweist der Ausdruck *φύλακας* für die Zurückbleibenden und *τῷ στρατῷ* für die Abziehenden. Ebenso zieht auch Phormio nach Fertigstellung der südlichen Blokademauer vor Potidaea mit seinem ganzen Heere ab, da die Bewachung der Mauer offenbar von den vor der Nordmauer stehenden athenischen Truppen mitübernommen wurde (Thuc. I, 64 u. 65). Man brauchte eben zur Aufführung der Mauerwerke viel mehr Hände als später zur Bewachung. Es mochten für die plataeische Cirkumvallationslinie alles in allem 2—3000 Mann genügen, die wohl den jüngsten Jahrgängen, welche noch keine Familie und kein selbständiges Hauswesen in der Heimat zu verwalten hatten, angehörten. Für auszerordentliche Notfälle konnte eventuell von dem kaum 2 Meilen entfernten Theben Hülfsmannschaft herbeigerufen werden. Zu diesem Zwecke war sogar für die Nachtzeit eine besonders verabredete Feuertelegraphie eingerichtet, welche bei dem später erzählten Ausbruch der Belagerten auch sofort in Betrieb gesetzt wurde (III, 22, 8). Die 2—3000 Mann des Beobachtungscorps konnten wohl kaum alle mit einander, wenn man sie sich nicht ganz eng zusammengepfercht denken will, in dem doch nicht durchweg bewohnbaren Zwischenraum zwischen den beiden Belagerungsmauern untergebracht werden, sondern ein groszer Teil lagerte auszerhalb des Blokaderinges. Auf dieses Winterlager bezieht sich der Ausdruck *στρατόπεδον* in III, 22, 5; demgemäsz erkläre ich die viel umstrittenen Worte *τὸ στρατόπεδον ἐπὶ τὸ τεῖχος ὥρμησεν* folgendermaszen: Die Truppen des Winterlagers eilten zur Mauer, und zwar jeder auf den ihm für den Fall einer Alarmierung zugewiesenen Posten. Dasz jeder Soldat seinen genau vorher bestimmten Platz hatte, erfordert einmal schon die militärische Ordnung, auch geht es deutlich aus den Worten in III, 22, 6 hervor (*ἐθορυβοῦντο μὲν οὖν κατὰ χώραν μένοντες, βοηθεῖν δὲ οὐδεὶς ἐτόλμα ἐκ τῆς αὑτῶν φυλακῆς*). Der ganze Umkreis der Mauer war in bestimmte Abschnitte zerlegt, welche streckenweise den einzelnen Wachkommandos (*φυλακαί*) zugewiesen waren. (Vrgl. Aen. Tact. Cap. 3). Auszerdem gab es noch eine Art ständiger Feldwache, bestehend aus 300 Mann, welche den Zweck hatte bei plötzlichem Alarm sofort geschlossen nach der gefährdeten Stelle sich zu begeben. Dieses Piket, wie Köchly und Rüstow es nennen, war meiner Meinung nach auch auszerhalb der Doppel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mauer stationiert. Denn die Worte in III, 22, 7 (*καὶ οἱ τριακόσιοι αὐτῶν, οἷς ἐτέτακτο παραβοηθεῖν εἴ τι δέοι, ἐχώρουν ἔξω τοῦ τείχους πρὸς τὴν βοήν*) bedeuten doch, wenn man sie ohne Künstelei erklärt, dasz die 300 auszerhalb der Mauer nach der Richtung des Lärms zu abrückten. Ich möchte an dieser Stelle auch die Vermutung nicht unterdrücken, dasz das eigentliche Winterlager (*στρατόπεδον*) sich auf dem nördlichen Teile des Plateaus befand, wo man leicht mit Benutzung der dort liegenden Vorstadthäuser Quartiere beschaffen konnte. Freilich wird man auch wohl die Südseite der Stadt, wo der verunglückte Dammangriff erfolgt war, und wo die Nähe des Kithaeron einen Ausfall sehr begünstigte, nicht ohne ein stärkeres Beobachtungskorps gelassen haben. Diese beiden Stellen waren nicht nur vom strategischen Standpunkte aus die geeignetsten, sondern auch in Anbetracht der winterlichen Witterungsverhältnisse die geschütztesten. Die zu Wachstuben eingerichteten *οἰκήματα* in den Türmen und in der Doppelmauer wurden also wahrscheinlich nur von den jeweiligen auf kürzere oder längere Zeit auf Wache kommandierten Abteilungen bewohnt.

Kapitel VI.

Durchbruch der einen Hälfte der Belagerten und Kapitulation des Restes.

Am 18. September 429 war nach der bestimmten Angabe des Thucydides der doppelte Mauerring geschlossen, und es beginnt jetzt, nachdem alle Erstürmungs-Versuche (*προσβολαί*) miszglückt sind, die eigentliche Belagerung (*πολιορκία*). Ohne ein bemerkenswertes Ereignis — Ausfälle der Belagerten oder Angriffe der Belagerer werden nicht erwähnt — verging das Jahr 429 und der Sommer 428. Schon neigte sich der Winter 428 seinem Ende zu, und noch immer hielten die Peloponnesier und Böotier die Stadt in eiserner Umklammerung. Den eingeschlossenen Platæern begannen die Lebensmittel knapp zu werden, und dabei zeigte sich noch nicht die geringste Aussicht auf Entsatz von Athen. (*Τοῦ δ' αὐτοῦ χειμῶνος οἱ Πλαταιῆς — ἔτι γὰρ ἐπολιορκοῦντο ὑπὸ τῶν Πελοποννησίων καὶ Βοιωτῶν — ἐπειδὴ τῷ σίτῳ ἐπιλιπόντι ἐπιέζοντο καὶ ἀπὸ τῶν Ἀθηνῶν οὐδεμία ἐλπὶς ἦν τιμωρίας οὐδὲ ἄλλη σωτηρία ἐφαίνετο* III, 20, 1). Da faszten sie den kühnen Entschlusz, die Cernierungsmauer der Peloponnesier zu übersteigen und sich durchzuschlagen. (*Ἐπιβουλεύουσιν αὐτοί τε καὶ Ἀθηναίων οἱ ξυμπολιορκούμενοι πρῶτον μὲν πάντες ἐξελθεῖν καὶ ὑπερβῆναι τὰ τείχη τῶν πολεμίων* III, 20, 1). Die Aussicht auf Erfolg war gar nicht so gering. Denn der Plan der Plataeer war kühn und schlau zugleich. Er basierte auf der genauesten Kenntnis aller Verhältnisse und Schwächen der Gegner und wurde demgemäsz auf das Sorgfältigste vorbereitet.

Da bisher niemals der Versuch eines Ausfalles von den Belagerten gemacht war, [1]) so wurde, wie natürlich, die Bewachung der Blokademauer von Seiten der Peloponnesier und Böotier nicht gerade sehr energisch gehandhabt. Die Posten, welche oben auf dem Mauergang zwischen den Brustwehren ihren vorschriftsmäszigen Platz hatten, pflegten denselben

[1]) Diodor XII, 56 berichtet freilich vom Verlust vieler Menschenleben bei den Ausfällen. Aber wir haben schon oben Seite 8 gesehen, was von dieser Behauptung zu halten ist.

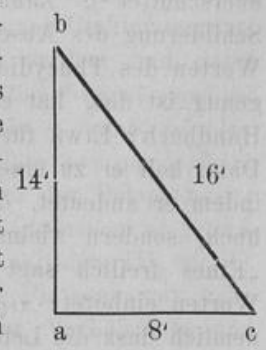
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei Regenwetter des Nachts zu verlassen und sich in die oben bedeckten Türme, gleichsam wie in ihre Schilderhäuser zurückzuziehen, sodasz die Kurtinen unbewacht waren. (*Τὰς οὖν νύκτας, ὁπότε χειμὼν εἴη νοτερός, τὰς μὲν ἐπάλξεις ἀπέλειπον, ἐκ δὲ τῶν πύργων ὄντων δι' ὀλίγου καὶ ἄνωθεν στεγανῶν τὴν φυλακὴν ἐποιοῦντο.* III, 21, 4). — Abgesehen von dieser den Belagerten nicht unbekannt gebliebenen Sorglosigkeit begünstigte die ganze Anlage der Doppelmauer die Ausführung des tollkühnen Durchbruches. Es war nämlich die Plattform zwischen den Brustwehren nur von den Türmen aus durch schmale Seitenpförtchen zugänglich. Das geht unwiderleglich aus der Schilderung des Thucydides hervor (*ὥστε πάροδον μὴ εἶναι παρὰ πύργον, ἀλλὰ δι' αὐτῶν μέσων διῆσαν,* III, 21, 3). Hatten die Plataeer nun an irgend einer Stelle nur eine Kurtine nebst den beiden flankierenden Türmen in Besitz, so genügten wenige Mann in den beiden zunächstliegenden Türmen zur rechten und zur linken, um einen Zugang zu diesem Teile der Mauer von den angrenzenden Kurtinen aus zu verhindern. Ebenso konnte auch der schmale Zwischenraum zwischen den beiden Gräben und den Mauern leicht verteidigt werden, zumal wenn erst die beiden Türme in den Händen der Übersteigenden waren und der Durchgang von oben und von unten wirksam mit Geschossen bestrichen werden konnte. (Vrgl. III, 23, 1). — Unumgänglich notwendig für den Durchbruch waren eine beträchtliche Anzahl starker Leitern, weil man ohne dieselben weder auf die Mauer hinauf, noch auf der anderen Seite wieder hinunter kommen konnte. Dieselben wurden zu diesem Zwecke besonders angefertigt. Wie sorgfältig man auch das Kleinste dabei erwog, geht aus der schon oben in anderer Hinsicht verwerteten Bemerkung des Thucydides hervor, dasz man die Mauerhöhe nach der Zahl der Ziegelschichten berechnete, um dementsprechend den Leitern genau die richtige Länge geben zu können. (*Κλίμακας δὲ ἐποιήσαντο ἴσας τῷ τείχει τῶν πολεμίων.* III, 20, 3). Diese Stelle wird von Müller-Strübing mit beiszendem Spotte überschüttet [1]). Zunächst macht er die für uns, wie wir oben sahen, höchst wertvolle genaue Schilderung des Abschätzungsverfahrens für die Höhe der Mauer lächerlich, indem er den Worten des Thucydides in III, 20, 3 beifügt: „Nun, das musz ich gestehen, ausführlich genug ist das, hat es nicht ganz den Charakter eines Paragraphen aus dem theoretischen Handbuch? Etwa für Kadetten, denen der Professor keine glänzende Fassungsgabe zutraut.“ Dann holt er zu einem Hiebe aus gegen die angebliche Sachunkenntnis des Schriftstellers, indem er andeutet, dasz Thucydides nicht gewuszt habe, dasz solche Leitern nicht ebenso hoch, sondern vielmehr entsprechend höher als die zu ersteigende Mauer sein muszten. „Eines freilich sagt er nicht, was der praktische Polybius IX, 19 angiebt und mit den Worten einleitet: *περὶ δὲ τῆς τῶν κλιμάκων συμμετρίας τοιοῦτός ἐστιν ὁ τρόπος τῆς θεωρίας,* nemlich dasz die Leitern länger sein müssen als die Höhe der Mauer, reichlich im Verhältnis von 12 zu 10.“ Mir scheint es doch, als wenn Thucydides die Urteilsfähigkeit seiner Leser höher geschätzt habe, als Müller-Strübing es thut. Denn auf den Gedanken, es könne Jemand die Worte so verstehen, dasz die Leitern der Platæer *senkrecht stehend* die gleiche Höhe mit der Mauer gehabt, und nicht vielmehr so, dasz sie *schräge gestellt* der Höhe der Mauer gleich gekommen wären, ist wohl vor Müller-Strübing noch Niemand verfallen. Zum Überflusz fährt Thucydides fort: *τὴν μὲν οὖν ξυμμέτρησιν τῶν κλιμάκων οὕτως ἔλαβον.* Die Ausdrucks-

[1]) A. a. O. S. 328, Anm. 26.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weise *τῶν κλιμάκων ξυμμέτρησις,* welche der von Polybius in der angeführten Stelle gewählten *τῶν κλιμάκων ξυμμετρία* völlig entspricht, zeigt doch klar und deutlich jedem, der nicht absichtlich nörgeln will, dasz eine gewisse Berechnungsmethode für die Länge der Leitern angewandt ist. Und meines Erachtens war es auch für diesen Fall ganz notwendig, die Leitern so genau wie möglich abzupassen. Dieselben muszten gerade an die Zinnenöffnungen der Brustwehr hinanreichen. Denn über die Zinnen selbst werden sie doch nicht hinübergeklettert sein, einmal weil es unnötige Schwierigkeiten verursachte, und andererseits weil die wohl nur einen Stein dicken Zinnen kaum den Druck einer gegen ihre Spitze gelehnten Leiter aushalten konnten, die mit hinaufsteigenden Bewaffneten beschwert war. Eine kleine Ungenauigkeit bei der Anfertigung der Leitern konnte grosze Nachteile zur Folge haben und das Übersteigen wesentlich verzögern. Waren sie nemlich zu kurz geraten, so wurde bei dem allzusteilen Stand derselben das Hinaufsteigen besonders gefährlich; auch war ein Abstoszen derselben von der Mauer aus überaus leicht. Waren sie dagegen zu lang, so brachen sie bei zu schräger Stellung unter der Last der Steigenden zusammen, oder sie ragten bei winkelrechter Anlehnung über den Rand der unteren Mauerkrone hinüber und versperrten dadurch den oben angekommenen den Zugang zur Mauer, weil die Zinnenöffnugen zu schmal waren, um neben der hineinragenden Leiter noch das Hineinschlüpfen eines Menschen zu gestatten. Deshalb bin ich überzeugt, dasz die Platæer ihre Leitern genau nach dem von Polybius in der schon citierten Stelle angegebenen Princip angefertigt haben werden. Es heiszt dort nemlich weiter: *Τὴν δὲ ἀπόβασιν τῆς κλίμακος πρὸς τῶν ἀναβαινόντων συμμετρίαν ἡμίσειαν εἶναι δεήσει τῆς κλίμακος, ἵνα μήτε πλεῖον ἀφιστάμεναι διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἐπιβαινόντων εὐσύντριπτοι γίγνωνται, μήτε πάλιν ὀρθότεραι προσερειδόμεναι λίαν ἀκροσφαλεῖς ὦσι τοῖς προσβαίνουσιν.* Es gehört also beispielsweise zu der bis zum Brustwehrkranze etwa 14' hohen Mauer der Peloponnesier eine 16füszige Leiter, welche bei 8' Abstand vom Fuszpunkt der Mauer genau den Rand der Zinnenöffnung erreichte, wie die nebenstehende Figur zeigt, wo a der Fuszpunkt der Mauer, ab die Höhe derselben bis zum obersten Rande des *ἐπάλξιον,* d. i. der ununterbrochen fortlaufenden Zinnenunterlage, bc die Leiter und ac den Abstand derselben von der Mauer bezeichnet. — Verstehen wir nun vielleicht, weshalb diese Leiterangelegenheit von Thucydides so besonders ausführlich behandelt worden ist? Es ist auch dieser Punkt meiner Meinung nach wiederum ein Beweis, mit welcher Sachkenntnis, sagen wir lieber geradezu Detailkenntnis er auch hier verfährt. Nun wird uns auch das Zählen der Ziegelschichten nicht mehr so wunderbar erscheinen, wenn wir uns klar machen, dasz bei der Berechnung der Leiterlänge gar nicht sorgfältig genug zu Werke gegangen werden konnte. —



Es scheint mir am Platze zu sein, bei dieser Gelegenheit gleich noch einen zweiten Einwurf Müller-Strübings gegen die Sachlichkeit der thucydideischen Darstellung zu entkräften, weil er ebenfalls die vielgeschmähten Leitern zum Gegenstande hat. Der Londoner Gelehrte bemerkt nemlich zu dem Bericht vom Uebersteigen der Plataeer über die pelopon-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nesische Mauer: „Oben sind sie, Gott sei Dank, und wie sie hinaufgekommen sind, das wird uns ja berichtet, aber wie sie auf der andern Seite wieder heruntergekommen sind, das möchte ich nun auch gerne wissen, habe es aber bis auf den heutigen Tag nicht erfahren.“ So steht wörtlich zu lesen in der schon oft citierten Abhandlung S. 298. Als ich vor einigen Jahren in der hiesigen Unterprima die Geschichte des Unterganges von Plataeae las und wir den zielbewuszt angelegten und kühn durchgeführten Plan des Durchbruches von Moment zu Moment glücklich gelingen sahen, und als wir uns nach der Schilderung des Hinaufklimmens auf die Mauer plötzlich mit den Uebersteigenden auf der anderen Seite am Rande des zweiten Grabens befanden: da stellte ich dieselbe Frage, auf welche Müller-Strübing bis dato noch keine Antwort hat finden können, an meine Schüler: „Wie sind sie denn auf der andern Seite der Mauer wieder hinuntergekommen?“ Der gefragte Schüler sah mich etwas verwundert an, weil er mich in Verdacht hatte, ich wolle ihn zum besten haben, antwortete aber dann: „Sie haben sich einige der Leitern auf die Mauer hinaufgezogen und dieselben an der andern Seite zum Hinabsteigen wieder angesetzt.“ Ich nickte und erzählte dann den jungen Leuten, dasz mit der Beantwortung dieser von mir gestellten und soeben richtig gelösten Frage ein höchst gelehrter Thukydidesforscher sich bisher vergeblich abgemüht und schlieszlich in seiner Ratlosigkeit den Ausweg gefunden habe, dasz sie alle auf der andern Seite halsüberkopf wieder hinunter gesprungen wären. „Hier müssen die Plataeer mit den Waffen in der Hand in die Stockfinsternis hineingesprungen sein, ohne dasz sich auch nur Einer auch nur den Fusz verstaucht! Oder getraut sich Jemand mir anzugeben, auf welchem anderen Wege sie hinunter gekommen sind?“ Mit diesen Worten schlieszt Müller-Strübing S. 333 eine längere Auseinandersetzung über diesen Punkt. Wir habe alle mit einander ein fröhliches Gelächter angestimmt. — Man möge es mir nicht übel nehmen, dasz ich in diesen beiden Fällen, gegen meinen oben ausgesprochenen Vorsatz, etwas polemisch geworden bin; aber die gerechte Entrüstung über eine derartige Thukydideserklärung risz mich fast wider meinen Willen fort. Es werden auch, so hoffe ich, diese beiden Beispiele genügen, um die ganze haltlose Methode dieser Kritik zu charakterisieren.

Nachdem wir uns wiederum durch voraufgehende Besprechung über die sachlich schwierigen Punkte geeinigt haben, so werde ich nun zum Schlusz daran gehen, die Geschichte des Durchbruches, wie sie uns Thucydides in anschaulicher Weise in den Kapiteln 22—24 des 3. Buches erzählt, in engem Anschlusz an die Quelle vorzutragen.

Gegen Ende des zweiten Winters der Belagerung, als die Hoffnung auf Entsatz immer mehr schwand, und die Gefahr der Aushungerung immer näher rückte, reifte in dem Geiste zweier Männer, des Sehers Theänetos und des Strategen Eumolpides, der kühne Gedanke eines nächtlichen Durchbruches durch den Ring der Feinde (III, 20, 1). Anfänglich waren alle Belagerten zu der waghalsigen That bereit, aber kurz vor der Ausführung wurde die gröszere Hälfte der Besatzung wieder wankend und trat von ihrem Entschlusze zurück; der andere Teil aber blieb fest (III, 20, 2). Alle Vorbereitungen waren, wie wir gezeigt haben, auf das Sorgsamste getroffen. Die genügende Anzahl Leitern war fertig, die Durchbruchsstelle war festgestellt, — sie befand sich meiner Vermutung nach auf der Ostseite der Mauer bc auf unserem Kärtchen — die Rollen waren verteilt; die Verabredungen mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Zurückbleibenden waren getroffen; man wartete nur auf die Gunst des Wetters (III, 22, 1). Es war eine naszkalte mondscheinlose Nacht, dichter Schnee, vom Sturme umhergewirbelt, stöberte vom Himmel und breitete sich als schlüpfriger Brei über den nicht hart gefrorenen Boden und überzog auch die Oberfläche der wassergefüllten Gräben, die zum Teil auch noch mit morschem Frühjahrseise bedeckt waren, mit einem dicken Schleim (III, 23, 5). Jetzt oder nie hiesz die Losung! Vom heulenden Sturme umbraust, vom Schneegestöber umpeitscht, vom Dunkel der Nacht umhüllt schritt man zur Ausführung. Etwa 220 zum Aeuszersten bereite Männer, voran die beiden kühnen Führer, verlieszen durch ein kleines Ausfallpförtchen die Stadt (III, 22, 1). Leise und mit äuszerster Vorsicht ging es vorwärts auf den vordersten Graben der Feinde zu. Der rechte Fusz war unbeschuht, um einem Ausgleiten beim Überschreiten der Gräben und Übersteigen der Mauer möglichst vorzubeugen; denn ein Fehltritt konnte leicht Waffengeklirre zur Folge haben und die Annäherung vorzeitig verraten. Aus demselben Grunde hielten sie auch gemessenen Abstand von einander, um nicht durch zufälliges Aneinanderstoszen der Waffen Getöse hervorzurufen (III, 22, 2). So wurde jegliches verdächtige Geräusch vermieden, zumal der Sturm den Schall der Schritte übertönte; und da bei der Finsternis und dem Schneeunwetter keine zehn Schritte weit zu sehen war, so überschritten sie ungefährdet den inneren, auf der Stadtseite befindlichen Graben der Cernierungslinie, welcher nicht tief war, und gelangten unbemerkt an den Fusz der vordersten Mauer (III, 22, 1). In der sicheren Voraussetzung, dasz die Curtinen wegen wegen des fürchterlichen Wetters unbesetzt seien, werden zunächst einige Leitern an die in der Mitte der Curtine befindlichen, also möglichst weit von den beiden Türmen entfernten Zinnenöffnungen der Mauerkrone angelegt, von denen nach der Schilderung des Thucydides in III, 21, 3 gerade 10 zwischen je zwei Türmen waren. Jetzt steigen die ersten 12 mit Brustpanzer und kurzem Schwert ausgerüstet hinauf unter Führung des Ammeas, des Sohns des Koroebus, welcher der erste oben auf der Mauer war (III, 22, 3). Sobald diese 12 oben angelangt waren, wenden sie sich in zwei Hälften geteilt gegen die beiden Türme, welche die erstiegene Curtine zur rechten und zur linken abschlossen. [Ich billige hier die von Classen vorgeschlagene Umstellung der beiden Verba *ἀνέβαινον* und *ἐχώρουν*, ebenso wie die Interpunktion und die Bemerkungen Stahls zu der Stelle, welcher den Vorschlag Classens in den Text seiner neuen Bearbeitung der Poppo'schen Ausgabe aufgenommen hat.] Inzwischen steigen schnell andere hinauf, mit Lanzen bewehrt, denen die Schilde von anderen nachgetragen und dann durch die Zinnenöffnungen hindurchgereicht wurden (III, 22, 3); denn die Schmalheit derselben verursachte einem mit Schild und Speer versehenen Manne beim Übersteigen grosse Unbequemlichkeiten, und dadurch wurde dann zugleich das Tempo für die Nachfolgenden verlangsamt und das Gelingen des ganzen Planes, welches nicht am wenigsten von der Schnelligkeit abhing, verzögert und in Frage gestellt.

Bis jetzt war alles glücklich und ohne Störung verlaufen; nichts rührte sich auf der ganzen Linie der Peloponnesier. Da reiszt aus Unachtsamkeit einer der Hinaufsteigenden einen Ziegelstein von einer Zinne herab, an der er sich beim Hinübertreten über die Brustwehr festhielt. Das durch das Aufschlagen des herabfallenden Ziegelsteines verursachte Geräusch erregte die Aufmerksamkeit der Wächter in den Türmen, welche sofort mit lautem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ruf die Postenkette und das Heer alarmierten (III, 22, 4). Jeder stürzte aufs schnellste an den ihm zugewiesenen Platz auf der Mauerlinie. Da man aber bei dem herrschenden Unwetter und bei der Dunkelheit weder den Grund des nächtlichen Alarms, noch den gefährdeten Punkt zu erkennen vermochte, so war alles in der gröszten Unruhe und Ratlosigkeit. Niemand wagte seinen Posten auf der Mauer zu verlassen (III, 22, 6). Nur die 300, eine Art regelmässiger Feldwache, welche für Notfälle immer bereit sein muszte, machten sich auf, um auszerhalb der Mauer (*ἔξω τοῦ τείχους*) nach dem Grunde des plötzlichen Lärms zu suchen (III, 22, 7). Als trügerischer Wegweiser diente ihnen das Geschrei, welches jetzt immer stärker wurde und an verschiedenen Stellen sich erhob; denn jetzt griffen auch die in der Stadt zurückgebliebenen Platæer mit ein und machten auf der dem Durchbruch entgegengesetzten Seite unter lautem Geschrei einen Scheinausfall, natürlich in Folge der vorher getroffenen Verabredung, zu dem Zweck, um die Entdeckung der Durchbruchsstelle ihrer Kameraden möglichst lange hinzuhalten. (III, 22, 5). Niemand der Belagerer wuszte, woran er war, und die Finsternis verhinderte jeglichen Überblick. Auch die Wirkung der vorher verabredeten Feuersignale, welche die Peloponnesier wahrscheinlich auf dem höchsten Punkte, also auf dem Südabhang die Kithaeron abgaben, wo sie von Theben aus gesehen werden konnten, (*φρυκτοί τε ἤρροντο ἐς τὰς Θήβας πολέμιοι*) wurde von den Platæern vereitelt, welche ebenfalls vorher bereit gehaltene Fanale anzündeten, mutmaszlich auf der Nordmauer, wodurch die peloponnesischen Signale verdeckt und in ihrer Bedeutung unverständlich gemacht wurden. (*ὅπως ἀσαφῆ τὰ σημεῖα τῆς φρυκτωρίας τοῖς πολεμίοις ᾖ καὶ μὴ βοηθοῖεν, ἄλλο τι νομίσαντες τὸ γιγνόμενον εἶναι ἢ τὸ ὄν.* III, 22, 8).

Unterdessen hatten die Platæer weitere Fortschritte gemacht. Trotz des Alarmrufs war es ihnen gelungen, die Posten in den beiden die Curtine nach rechts und links begrenzenden Türmen zu überwältigen und festen Fusz in den beiden Türmen zu fassen. Hier wehrten sie nun, in den Durchgängen stehend, die von den beiden benachbarten Curtinen andrängenden Feinde mit leichter Mühe ab (III, 23, 1), zumal da die Ihrigen auch mittelst Leitern, die von der Plattform der Mauer aus an die Türme gestellt waren, das Turmdach erstiegen hatten und nun die unten in den Türmen stehenden von oben her wirksam unterstützten (III, 23, 1). Jetzt rächte sich die eigentümliche Anlage der Cirkumvallationslinie bitter an den Erbauern. Denn obgleich der ganze Umkreis der Mauer rings von den Peloponnesiern und Böotiern besetzt war, so konnten sie doch nichts anfangen, so lange es den Platæern glückte, die beiden Türme zu halten und den schmalen Zugang zwischen den Gräben und den Türmen zu verteidigen. Die Ausbrechenden befanden sich also in der denkbar günstigsten Position, von dem Augenblicke an, wo die eine durch die beiden Türme flankierte Curtine unbestritten in ihren Händen war. Jetzt werden so viel wie möglich Leitern auf beiden Seiten der Mauer aufgestellt, ja man risz sogar die offenbar nur sehr leicht gebauten und vom Wetter gelockerten Mauerkronen herunter, die beim Hinauf- und Hinuntersteigen sehr im Wege waren, um so das Überklettern zu erleichtern und zu beschleunigen (III, 23, 1). Jeder, der die Mauer überstiegen hatte, durchschritt nun auch den äuszeren Graben (III, 23, 2). Dies war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da derselbe infolge des Tauwetters hoch angeschwollen und mit mürbem Schneeeis gefüllt war,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welches einen Mann nicht zu tragen vermochte (III, 23, 5). Aber trotzdem die hindurch watenden fast bis zum Halse einsanken, kamen alle glücklich hinüber. Auf dem anderen Ufer stellten sie sich sofort am Grabenrande auf, um den Übergang der noch drüben befindlichen Kameraden zu decken und zu verhindern, dasz Jemand von den Feinden längs der Mauer Posto faszte (III, 23, 2). Der kritischste Augenblick war der, als die letzten tapferen Verteidiger der beiden Türme, nachdem alle übrigen glücklich hinübergelangt waren, ihre Stellung verlieszen, um sich so schnell wie möglich von der Mauer herab und über den Graben zu flüchten. Und gerade in diesem Momente kamen die 300, welche jetzt endlich den Ort der Gefahr erkannt hatten, auszerhalb des Grabens mit Fackeln angerückt (III, 23, 3). Aber auch hier begünstigte die tapferen Platæer wiederum das Glück. Denn der Lichtkreis der Fackeln war bei dem Schneewetter ein so geringer, dasz er nur die eigenen Träger grell beleuchtete und so zu den bequemsten Zielobjekten machte, während die Platæer im Dunkeln blieben, so dasz auch die letzten derselben, wenn auch hart bedrängt, glücklich über den Graben ins Freie gelangten (III, 23, 4).

Um die Verfolger irre zu leiten, schlugen die Platæer verabredetermaszen zuerst die nach Theben führende Strasze ein, welche zur linken an dem auf der Ostseite der Stadt gelegenen Heroon des Androkrates vorbeiführt. Denn sie konnten wohl mit Recht annehmen, dasz die Feinde sie am wenigsten auf der in Feindesland führenden Strasze, sondern vielmehr auf dem Wege nach Athen vermuten und dort die Verfolgung aufnehmen würden (III, 24, 1). Nachdem sie in dieser Richtung etwa 6—7 Stadien unbehindert zurückgelegt hatten, wandten sie sich scharf nach rechts in die Gebirge, schlugen den Weg nach Erythrae ein und gelangten über Hysiae glücklich nach Athen. Es waren im ganzen 212 Mann; denn einige waren noch vor dem Übersteigen der Mauer ihrem Entschlusz wieder untreu geworden, und ein Bogenschütze war am Rande des äuszeren Grabens den Feinden in die Hände gefallen (III, 24, 2).

So war denn diese verwegene Kriegsthat dank der zielbewuszten Entschlossenheit der Plataeer und infolge der unzweckmäszigen Anlage der Doppelmauer zu einem glücklichen Ende geführt. Die Vorgänge der Nacht müssen aber so im Dunkeln sich abgespielt, und das Gelingen des beispiellosen Wagestückes musz für so unwahrscheinlich gegolten haben, dasz nicht einmal die eigenen in der Stadt zurückgebliebenen Kameraden es für möglich hielten, sondern in der Annahme, dasz alle umgekommen wären, am folgenden Tage einen Herold an die Belagerer schickten und sich die Leichen der Ihrigen zur Bestattung ausbitten lieszen (III, 24, 3). — Der Rest der Belagerten hielt sich noch bis in den Sommer des Jahres 427 hinein und ergab sich endlich, als alle Aussicht auf Entsatz schwand, auf Gnade und Ungnade den Spartanern, um dann nach einer wahren Farce von Gerichtsverhandlung niedergehauen zu werden.

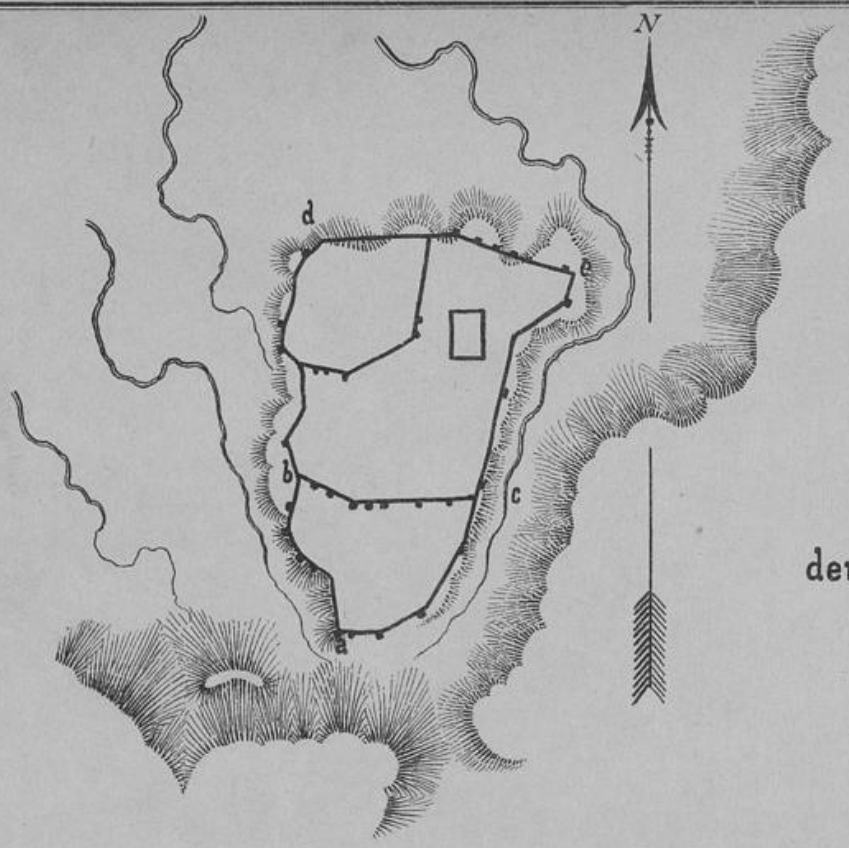
Wir fühlen es mit Thucydides, dasz der tragische Untergang solchen Heldenmutes es wohl verdient, ausführlicher dargestellt und dem athenischen Volke als warnendes Spiegelbild seines jämmerlichen Egoismus vorgehalten zu werden. Wie kurzsichtig und ehrlos musz unmittelbar nach dem Tode des gewaltigen Perikles die Politik Athens gewesen sein, dasz es verabsäumt werden konnte, die treuesten Anhänger der Athener, die Plataeer, zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

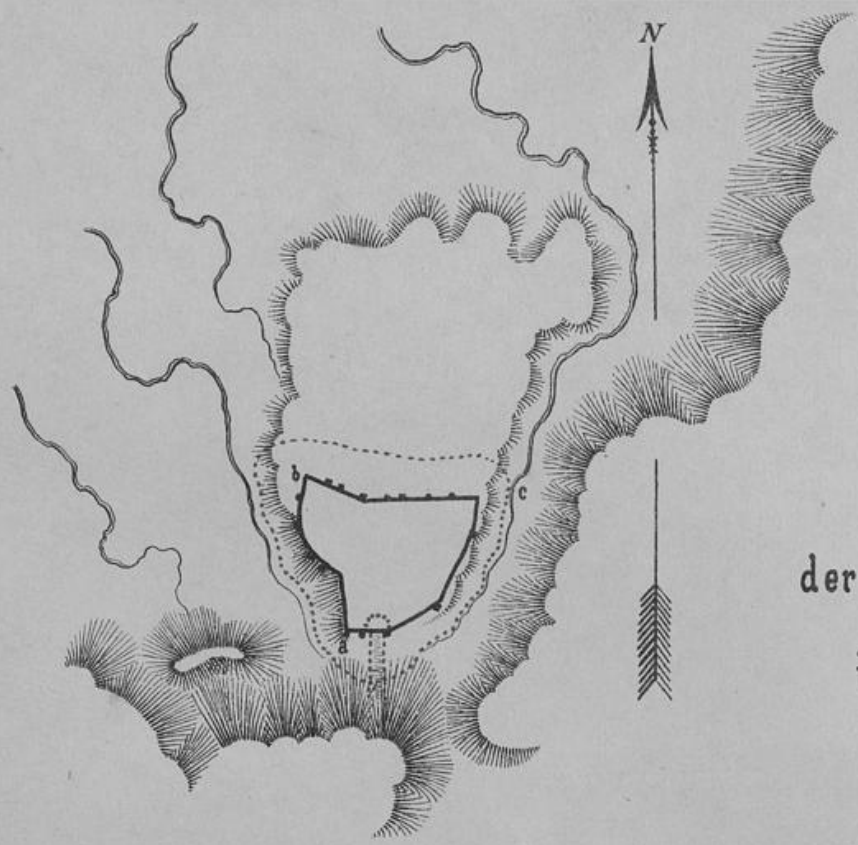
rechter Zeit vor der Rache ihrer Todfeinde zu bewahren! War das der Dank des athenischen Volkes für treues Ausharren im Bundesverhältnis? War das der Lohn für oft bewiesene Waffenbrüderschaft? Dies sittliche Miszverhältnis zwischen treuer Erfüllung der Vasallenpflichten und treulosem Undank des Lehnsherrn giebt dem edel gesinnten Thucydides den Anlasz so packend und ergreifend den tragischen Untergang dieser kleinen Stadt zu schildern. Auch heute noch erweckt die markige Darstellung die Sympathieen der Leser für die wackeren Verteidiger. Wie viel gewaltiger müssen damals diese Worte an die Ohren des athenischen Volkes geklungen sein, zu einer Zeit, als Platææ noch in Trümmer lag, und der Rest der Einwohner, der alten Heimat beraubt, als Gast bei den Athenern weilte. Wahrlich eine eindringliche Mahnung an den Demos in Athen der leichtfertigen Politik der Selbstsucht abzusagen und zu maszvoller Besonnenheit zurückzukehren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Skizze der Ruinen von Platää.



Skizze der Cirkumvallationslinie.

steindr. v. Tiedemann Nachf. Rostock.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf